

Ein blödes Orchester im Futterstall

Modernste Kunst in morbidem Gelände: Heute eröffnet im ehemaligen Schlachthof in Dresden die Ostrale 010. Sie ist ebenso inspirierend wie irritierend.

Von Heinrich Löbbers
LOEBBERS.HEINRICH@DD-V.DE

Vorn links rütteln die Trockner, dahinter summen die Mixer, eine Gruppe Staubsauger und Föhne stimmt ein, die Nähmaschinen rattern dazu, und schließlich fangen rechts die Waschmaschinen an zu rotieren. Was dabei herauskommt, ist wie Musik, jedenfalls für Michael Petermann. Seit sieben Jahren tüftelt der Hamburger an seiner Klangskulptur. Er nennt sie „Blödes Orchester“. Petermann ist von Haus aus Dirigent und sagt: „Ich wollte mal ein Orchester ohne Menschen dirigieren.“ Also hat er Haushaltsgeräte aus den 50er- bis 70er-Jahren wie ein klassisches Sinfonieorchester aufgestellt und dirigiert sie mit einem Computerprogramm. „Hier lassen sich ihre verborgenen Fähigkeiten erkennen“, sagt Petermann. „So blöde ist das Orchester nämlich gar nicht.“

Künstler aus der ganzen Welt

In den Futterställen des ehemaligen Dresdner Schlachthofes ist das skurrile Orchester in den kommenden drei Wochen live zu erleben. Petermann hat extra ein Werk dafür komponiert, 15 Minuten dauert es, danach müssen die Geräte erst mal wieder abkühlen.

Die klingende Installation ist eines von mehreren Hundert Kunstwerken auf der „Ostrale 010“, die



Der Künstler Michael Petermann und sein sinfonisches Orchester aus alten Haushaltsgeräten, das er per Computer dirigiert.

Foto: Robert Michael

heute Abend eröffnet wird. 151 bildende und 116 darstellende Künstler aus 24 Ländern zeigen dort Gegenwartskunst von Malerei, Fotografie und Skulptur bis zu Objektkunst, Filmen und Performances. „Rite of Passage“ heißt das Motto – Übergangsritus. Vom Unbewussten zum Bewussten, vom Kind zum Erwachsenen.

Die Werke sind aber nur der eine Grund, diese grandiose Schau nicht

zu verpassen. Der andere ist die Umgebung, in der sie präsentiert werden, die verfallenden Gebäude des verlassenen Schlachthofs, die der Architekt Hans Erlwein vor 100 Jahren erschuf. Wie hier moderne Kunst in einen Dialog mit dem morbiden Charme der Räume tritt, das macht den einmaligen Reiz der Ausstellung aus. Allein die Namen der Gebäude inspirieren – Künstler wie Besucher. Im bröckelnden

Schweinestall stehen Plastikschweine in Lebendgröße, die aus Verpackungen für Wurstwaren bestehen. Im Sozialtrakt schweben Waschbecken von der Decke. In der Fettschmelze stehen 104 Paar Schuhe in Reih und Glied auf Sand. Auf den Heuböden kommt man vorbei an einem Riesenschachbrett, einem Iglu aus Lautsprechern oder gestapelten Obstkisten, auf die ein Film projiziert wird. Und draußen

wachsen Telefonhörer aus einem Blumenbeet. Daneben gibt es durchaus auch Gemälde oder Fotografien zu sehen, die einen möglicherweise weniger irritieren.

Mit der ewigen Frage, was denn der Künstler einem mit seiner Kunst sagen will, kommt man hier allerdings nicht weit. „Ich stelle Fragen mit meiner Kunst, ich habe keine Antworten“, sagt etwa die Düsseldorferin Kirsten Krüger, die mit

mehreren Installationen vertreten ist, in denen sie zum Beispiel Vogelfedern verarbeitet hat.

Zum vierten Mal findet die Ostrale statt, und von Jahr zu Jahr wird sie besser. Beim vorigen Mal kamen rund 11 000 Besucher. Längst wird sie weit über Dresden und auch über Deutschland hinaus wahrgenommen. 700 Künstler aus aller Welt hatten dieses Mal Arbeiten und Konzepte eingereicht. Doch die Jury war anspruchsvoller, das Auswahlverfahren härter als bisher. Eingeladen wurden vor allem Künstler, die sich mit dem Ort und seinen Hinterlassenschaften auseinandersetzen. „So konnten wir die Qualität deutlich steigern“, sagt Martin Müller, der die Ausstellung mit Andrea Hilger konzipiert hat. Und in der Tat, man sieht es schon am Katalog: Die Ostrale ist professioneller geworden, ohne ihren anarchischen Subkultur-Charakter zu verlieren. Wie wühlend im barockverzückten Dresden.

Kunst das ganze Jahr lang

Bis zum 19. September gibt es auch eine Reihe von Performances, Konzerten und Aktionen. Und danach? Die besten Werke der Ausstellung werden als „out of ostrale“ in Katowice (Polen), Eupen (Belgien) und Pecs (Ungarn) gezeigt. Und das Schlachthofgelände wollen die Initiatoren künftig auch außerhalb der Ostrale nutzen. „Hier soll das ganze Jahr zeitgenössische Kunst zu sehen sein“, hofft Martin Müller.

■ Geöffnet vom 27. August bis 19. September, Di - Do und So von 11 - 20 Uhr, Fr/Sbd von 11 - 22 Uhr, Eintritt: 14 Euro / 7 Euro, gültig für die gesamte Dauer der Schau

Mehr Bilder von der Ostrale unter www.sz-online.de/ostrale